

Der fünfzigjährige Reimmichl.

Einmal, es sind schon etliche Jahre her, las ich in einer Tiroler Zeitung um die Weihnachtszeit eine Skizze: Am heiligen Abend beginnen alle Glocken Tirols zu läuten. Der Erzähler hört sie alle, kennt sie alle, kennt jeden Ort, der sich da mit tönender Stimme meldet. Zimmer neue Glocken heben zu schwingen und zu tönen an, bis die Erzstimmen eine einzige, gewaltige Weihnachtshymne über die Berge des Landes hinsingen. — Das war in dieser Skizze geschildert. Sonst nichts. Aber wie war das ge-

schilbert! Mit welcher Wärme, welcher Innigkeit wurde dies erzählt! Kein Zweifel, hier wollte ein Tiroler seiner wunderbaren Heimat ein recht schönes, recht hohes, recht gartes Weihnachtsgeschenk machen. Ist mir der genauere Inhalt dieser Skizze zusamt ihrem Titel auch schon ein wenig entschwunden, so wird mir doch der Eindruck, den sie auf mich machte, für immer unvergänglich bleiben. Das war das erste, was ich von Reimmichl las, denn so hieß der Autor der Skizze. Ich habe mich dann schleunigst umgesehen, um mehr von dem Mann zu genießen. Nun ergab sich, daß der Reimmichl eigentlich Sebastian Rieger heißt, Priester ist und in Gries am Brenner dem Seelsorgeamt oblag. Und daß er in seiner engeren Heimat Tirol zu den allerberühmtesten Männern, zu den allerbeliebtesten Dichtern gehört. Ueber die firnbehüteten Grenzen Tirols hinaus ist der Name „Sebastian Rieger“ lange nicht gedrungen und zu den „führenden“ Erscheinungen gehört der Reimmichl auch heute noch nicht. Allein wir haben Ursache zu der Vermutung, daß es ihm höchst gleichgültig ist, ob seine Bücher in den Auslagen der großen Berliner Buchhandlungen zu sehen sind oder nicht. Wenn ihn nur in Tirol ein jedes Kind kennt!

Und das hat er wahrhaftig zuwege gebracht, daß ihn seine Landsleute alle kennen und lieben. Weniger aus seinen Büchern, die ja freilich auch alle eine weite Verbreitung erreicht haben, als vielmehr durch seinen „Tiroler Volkshoten“, oder kurz „Das Böll“, den er seit 25 Jahren herausgibt und in dem alle seine vielen taufrischen, unmittelbaren Blandereien und Erzählungen zuerst erscheinen. Fast in jedem Tiroler Bauernhaus, in allen Almhütten und Schutzhäusern findet man das „Das Böll“. Es ist so recht eine Zeitung von einem Tiroler für die Tiroler geschrieben. Viele Tausende, vielleicht Hunderttausende warten allwöchentlich, was ihnen denn diesmal der Reimmichl Neues, Liebes, Inniges zu erzählen haben werde. Diese Wochenschrift hat den Ruhm und die außerordentliche Beliebtheit des Reimmichl bei seinen Landsleuten begründet.

Dieser Reimmichl, in St. Veit in Defreggen als Sohn wohlhabender Bauersleute geboren, gegenwärtig als Pfarrer in Seiligenkreuz bei Hall wohnhaft, ist vor wenigen Tagen in aller Stille 50 Jahre alt geworden. Es ist aus diesem Anlasse keine Festschrift erschienen, kein Bankett veranstaltet worden. Das alles braucht er nicht, will er wohl gar nicht. Nach dem Ruhm und der Anerkennung der großen, lauten Welt geizt er nicht. Dem herrschenden Literaturgeschmack ist er niemals auch nur einen Schritt entgegengekommen. Er macht auch keine literarischen Moden und Strömungen mit. Seine Art ist heute, zwanzig Jahre nach seinem ersten Hervortreten, immer noch die gleiche wie damals, nur daß freilich seine Kunst inzwischen merklich reifer, umfassender geworden ist. Von der kurzen Skizze, dem knappen Stimmungsbild, ist er allmählich zur vollendeten Charakterzeichnung, zur breit ausgeschalteten und liebreich ausgebauten Erzählung übergegangen, doch hat er sich niemals in fremde Gebiete verirrt, niemals findet man in seinen Geschichten auch nur eine Spur jener krankhaften Verticgenheiten, in denen sich die allermodernste Erzählungskunst, die den Markt beherrscht, so gerne gefällt. An seiner Treue könnte sich mancher ein Beispiel nehmen. Er ist auf solche Art nachgerade ein Volksschriftsteller großen Stiles geworden, etwa im Sinne Hansjakobs. Der Freude hat an natürlichem, warmblütigem Volks-

tum, in dessen Bücherei werden die Bändchen des Reimmichl: (sie sind alle bei der „Tyrolia“ erschienen) nicht fehlen dürfen. Denn alles, was im weiten Kreise des Denkens, Fühlens, der Sorgen, Freuden und Schmerzen seiner alplerischen Landsleute liegt, alles hat der Reimmichl auch in seine Dichtungen verwoben. Seine letzte Erzählung, die den Namen „Auf unseren ewigen Bergen“ führt, nimmt ihren Stoff aus den Tagen des großen Weltkriegs.

Möchte Sebastian Rieger seinem Lande, möge er uns und dem deutschen Schrifttum noch lange erhalten bleiben! Daß wir uns dann noch mancher prächtigen Schöpfung seiner Kunst werden erfreuen dürfen, dessen sind wir völlig sicher. Denn sie rauschen reich, sie bleiben immerdar frisch, die Bergquellen von Tirol.